



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

Vom Wurzelbunker zum urbanen Chic

Niederhauser, Rebecca

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-129140>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Niederhauser, Rebecca. Vom Wurzelbunker zum urbanen Chic. In: UZH Magazin : die Zeitschrift der Universität Zürich : die Wissenschaftszeitschrift, 3, 2016, 42-43.

Vom Wurzelbunker zum urbanen Chic

Ob Gemüse-Gazpacho, Thai-Curry, libanesisches Badingal oder Vegi-Tonnato – das «Hiltl» ist längst nicht mehr aus Zürichs Gastronomie wegzudenken. Das vegetarische Restaurant steht für einen zeitgemässen, urbanen Vegetarismus und einen ebensolchen Lebensstil. Wer im «Hiltl» isst, hat weit mehr als nur Gemüse auf dem Teller: Nebst indisch gewürzten Fleischimitaten mit geheimer Rezeptur finden sich in den Speisen auch Ingredienzien ideeller Art: Exklusivität, Attraktivität und Individualität, Gesundheit, Verantwortung und Nachhaltigkeit, Genuss, Erlebnis und mehr. Diese Mischung scheint den Nerv der Zeit zu treffen. Denn die Hiltl AG expandiert wie kaum ein anderes Gastro-Unternehmen der Schweiz. Nebst dem geschichtsträchtigen Stammlokal an der Sihlstrasse 28 finden sich mittlerweile im Strandbad Mythenquai, auf der Dachterrasse des PKZ Women an der Bahnhofstrasse, in der Sihlpost und bald schon in der ehemaligen Perla Mode an der Langstrasse Restaurants mit dem Familiennamen Hiltl. Die sorgfältige Auswahl der Liegenschaften geht im Gleichschritt mit der anhaltenden Gentrifizierung Zürichs. Mit der Perla Mode hat die Stadt wieder einen Kunst-Freiraum zugunsten eines Neubaus verloren.

Dass das «Hiltl» alle überdauert und zum heute ältesten vegetarischen Restaurant wird, hätte Ambrosius Hiltl 1904 bei der Übernahme des sechs Jahre zuvor eröffneten «Vegetarierheim und Abstinenz-Café» wohl nicht gedacht. Selbst durch strikte vegetarische Diät von einer rheumatischen Erkrankung geheilt, rettet der deutsche Schneider das vor der Schliessung stehende, im Volksmund als Wurzelbunker verhöhnte Lokal.

Spötteleien und wissenschaftliche Kritik

Im ausgehenden 19. Jahrhundert entwickelt sich im Kontext der Lebensreformbewegung der moderne Vegetarismus. Doch stösst dieser zunächst auf Unverständnis. Die Vegetarier seien dem Wahn verfallen, so der O-Ton des «Tages-Anzeigers» 1907: Nackt, ungekämmt und ungewaschen

würden sie sich in selbst gegrabenen Höhlen verkriechen. Spötteleien dieser Art finden sich um 1900 in unzähligen Anekdoten. Begleitet werden sie von einer ernährungswissenschaftlich legitimierten Kritik an der fleischlosen Ernährung, die als gesundheitsschädigend gilt.

Warum löst der freiwillige Fleischverzicht vor gut hundert Jahren solch ein Unbehagen aus? Was hat es mit den Spötteleien und Kritiken auf

«Die Vegetarier sind dem Wahn verfallen. Nackt, ungekämmt und ungewaschen verkriechen sie sich in Höhlen.» «Tages-Anzeiger», 1907

sich? Und warum kommt Ambrosius Hiltl angesichts dieser Sticheleien dennoch auf die Idee, einem vegetarischen Speisehaus aus der Misere zu helfen? Die Antworten finden sich auf den Tellern des Bürgertums. Und auf diesen befindet sich vor allem Fleisch. Zu viel Fleisch, wie die Vegetarier finden.

Das Fleisch des Bürgertums

Das Bürgertum der Moderne stellt sich den Körper als Maschine vor. Wie die Dampfmaschinen der Industrialisierung mit Kohle angetrieben werden, braucht die Körpermaschine Nahrung, um zu funktionieren. In dieser Vorstellung findet die moderne Ernährungswissenschaft ihren Ursprung. Sie berechnet fortan, was und wie viel gegessen werden muss, um gesund und leistungsstark zu sein. Eiweiss gilt dabei als wichtigster Nährstoff, als Quelle von Kraft und Gesundheit. So deklariert die Ernährungslehre des 19. Jahrhunderts das Fleisch zum wichtigsten Nahrungsmittel. In seinem Kostmass von 1881 berechnet der Ernährungswissenschaftler Karl Voit beachtliche 118 Gramm Eiweiss für einen erwachsenen Mann. Das entspricht täglich sieben Bratwürsten, einem halben Kilo Hähnchenbrust

oder 450 Gramm Rindshack. Wer die richtige Menge Fleisch isst, ist gesund und leistungsstark. Während der Adel Völlerei betreibt und dem Proletariat das nötige Geld fehlt, kann das Bürgertum massvoll-kontrolliert via Fleischgenuss zu Gesundheit und Leistung gelangen und sich von den anderen abgrenzen. So findet das Bürgertum letztlich im Fleisch seine Identität.

Der moderne Vegetarismus macht sich das bürgerliche Eiweissdogma mit seiner Bedeutungsüberfrachtung des Fleisches zu Nutze: In den Augen der Vegetarier wird das Fleisch zum Sinnbild der körperlichen Entartung und des Sittenzerfalls der bürgerlich-industriellen Moderne. Der vegetarische Fleischverzicht ist weit mehr als eine persönliche Ernährungsvorliebe. Nicht die eigentlich Askese vermag am Vegetarismus zu provozieren, sondern vielmehr die intentionale Bedeutung der Entsagung. Seine Wirkmächtigkeit entfaltet der freiwillige Verzicht also erst durch die darin enthaltene Gesellschaftskritik. Denn kein Fleisch zu essen, bedeutet immer auch eine Kritik am Bürgertum und an der Moderne.

Mit dem Ziel der Verwirklichung einer alternativen Moderne reiht sich der moderne Vegetarismus in die Lebensreformbewegung ein. Diese bildet ein Dach für verschiedene Bewegungen, die auf unterschiedliche Weise eine natürliche Lebensweise propagieren. Freikörperkultur, Naturheilkunde, Nahrungsreform oder eben Vegetarismus, sie alle gehören dazu. Lebensreform ist Selbstreform. Demzufolge kann die Gesellschaftsreform nur über die Veränderung jedes Einzelnen laufen.

Alternative Moderne

Auch wenn es heute den Anschein machen mag, Ambrosius Hiltl war nicht die treibende Kraft des Zürcher Vegetarismus im frühen 20. Jahrhundert. Am einflussreichsten war Friedrich Fellenberg-Egli. Ehemals Beamter, ist er Mitbegründer der Kolonie Heimgarten in Bülach und Mitbesitzer des vegetarischen Speisehauses Pomona am Neumarkt 7 in Zürich. Vor allem aber ist Fellenberg-Egli Inhaber und Leiter des Sanatoriums Erlenbach am Zürichsee, auch Fellenbergs Naturheilanstalt genannt. Wie auch Ambrosius Hiltl ist Friedrich Fellenberg-Egli aus gesundheitlichen Gründen zum Vegetarier geworden. Er habe, wie er schreibt, notgedrungen den Versuch gemacht,

sich fleischlos zu ernähren, nachdem er überall vergebens angeklopft habe, um Heilung von schwerem Leiden zu finden.

Um das vegetarische Gedankengut zu verbreiten, referiert und publiziert Fellenberg-Egli unermüdlich und ist Herausgeber einer eigenen Zeitschrift, der «Heimatsklänge». In seinen Schriften entwirft er sein vegetarisches Programm einer alternativen Moderne entlang gesundheitlichen, politisch-ökonomischen und philosophisch-ethischen Argumentationsketten. Die meisten Zivilisationskrankheiten, so schreibt Fellenberg-Egli in seinen unzähligen Beiträgen, hätten ihre Ursache in einer falschen Ernährung respektive im Fleisch. Ebenso werde die Seele durch den Fleischkonsum krank. Das Töten von Tieren führe zu Grausamkeit und Rohheit, die wahllose Kost zu Wankelmütigkeit. Schliesslich prangert Fellenberg-Egli auch die hohen Fleischpreise sowie die Ineffizienz des auf Tiernahrung ausgerichteten Ackerbaus an.

Damit bleiben die vegetarischen Anliegen letztlich den bürgerlichen Werten von Leistung und Gesundheit verhaftet – lediglich die Funktion des Eiweisses wird völlig umgedeutet. Dennoch stossen die Vegetarier auf wenig gesellschaftliches Interesse. Da helfen auch wissenschaftliche Legitimationen nicht: Die Vegetarier widerlegen (übrigens nicht als Einzige) das Eiweissdogma. Für sie ist die ernährungswissenschaftliche Grundannahme, dass der Mensch derart viel Eiweiss braucht, ein Irrtum. Stattdessen entwickeln sie ihre eigene fleischlose Ernährungstheorie und legitimieren den Vegetarismus damit naturwissenschaftlich. Vor allem aber sind es lebende Beweise, die der Legitimation dienen – Sportler, Denker, Kinder, andere Kulturen und Beispiele aus den eigenen Reihen wie Ambrosius Hiltl und Friedrich Fellenberg-Egli.

Moral hat den Teller verlassen

Mit der Ausdifferenzierung einer eigenen Öffentlichkeit kann sich der Vegetarismus Gehör verschaffen: Gaststätten, Siedlungen, Sanatorien und Vereine, die ihrerseits Zeitschriften herausgeben, Vorträge organisieren, Vereinstage durchführen, Flugschriften verteilen, theoretische Schriften publizieren oder öffentlich zugängliche Bibliotheken einrichten, tragen zu dessen Verbreitung bei. Mit Anlaufschwierigkeiten und nie systematisch beginnt in Zürich allmählich die Institutionalisierung

der vegetarischen Lebensführung, die massgeblich auf Friedrich Fellenberg-Egli zurückgeht. Nach wiederholten missglückten Vereinsgründungen etabliert er 1906 schliesslich erfolgreich die Vegetarische Gesellschaft Zürich mit Sitz im vegetarischen Speisehaus Pomona. Deren Bestimmung sei ganz allgemein, so steht es in den Statuten, die Förderung des Vegetarismus.

Zur Umsetzung der Vereinsziele stellt Fellenberg-Egli ein dichtes Vereinsprogramm zusammen: Beinahe wöchentlich werden gemütliche Abende, Diskussionen oder Vorträge veranstaltet, Feste organisiert und Ausflüge angeboten. Inhaltlicher Austausch wird mit geselligem Beisammensein und Freizeitgestaltung verbunden. Das stösst auf Interesse. Doch dienen die Anlässe

*Kein Fleisch zu essen,
bedeutet immer auch eine Kritik
am Bürgertum und an
der Moderne.*

nicht nur der Unterhaltung und dem Amüsement. Vor allem dienen sie der Motivation zur Verbreitung des Vegetarismus, wozu unermüdlich aufgefordert wird. Als Lohn erhalten die Vegetarier körperliche und geistige Gesundheit, vor allem aber auch eine Orientierungsmöglichkeit, eine Identität in der Zusammengehörigkeit.

Das vegetarische Argumentarium hat sich bis heute kaum verändert, wenn sich auch das Verständnis dessen verschoben hat, mit welcher Konsequenz der Verzicht zu interpretieren sei. Die Moral hat den Teller längst verlassen. Nebst dem Vegetarismus steht gegenwärtig der Veganismus zur Diskussion, der tierische Produkte auch ausserhalb der Küche meidet und sich explizit als Lebensweise versteht. Die bewusste Trennung von Richtigem und Falschem eröffnet eine Ernährungsmoral mit ordnungsstiftender Kraft. Unter diesem Blickwinkel betrachtet erscheinen die Ernährungsgewohnheiten der Vegetarier – sowohl der einstigen als auch der gegenwärtigen – als Lebensstil mit distinktiven Qualitäten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist der durchschnittliche Vegetarier männlich, jung und unverheiratet. Er lebt in protestantisch geprägten Gross-

städten mit bildungs- und wirtschaftsbürgerlichen Traditionen in den Zentren der Moderne – so auch in Zürich. Seinen Lebensunterhalt verdient er in Berufen, die zur neuen Mittelschicht zählen. Und diese ringt, wie ehemals das Bürgertum, um eine eigene Identität. Der Vegetarismus nimmt die Grundelemente bürgerlicher Werte auf, findet aber im freiwilligen Verzicht auf Fleisch ein neues Unterscheidungsmerkmal. So wiederholt sich die bürgerliche Art der Identitätssuche bei der neuen Mittelschicht. Nicht das Fleisch der Tiere, sondern der Lebensstil steht letztlich im Zentrum des lebensreformerischen Vegetarismus. Deshalb ist der Vegetarismus für den Beamten Friedrich Fellenberg-Egli und den Schneider Ambrosius Hiltl weit mehr als ein Gesundheitsgarant.

Lebensreformerische Sehnsucht vermarkten

Dass auch Urenkel Rolf Hiltl mehr als fleischlose Kost verkauft, davon zeugen nicht zuletzt Hiltl-Club und Vegi-Metzg (sic!), aber auch die im Onlineshop zu erwerbenden Merchandising-Produkte: Glarner Tüechli, Dinner Sounds, Thermo-becher und mehr. Vom Wurzelbunker ist nur noch die Anekdote geblieben. Der Name Hiltl hingegen ist zum Synonym eines gentrifizierten Zürcher Urban-Chics geworden.

Doch haben auch andere die lebensreformerische Sehnsucht als erfolgreiches Geschäftsmodell für sich entdeckt. Die städtische Natur ist längst zurück in Zürich: ob in den Pflanzkisten von «VEG and the City» an der Europaallee, im Slow-Food-Regal von «Berg und Tal» in der Markthal, im Viadukt, in den Bienenkästen von «Wabe3», der Imkerei auf Zürchs Dächern, auf der «Vegana», dem veganen Festival im Sihlcity oder im veganen Restaurant Elle'n'Belle im x-tra am Limmatplatz – das vegetarische Monopol hat die Familie Hiltl trotz eindrücklicher Geschichte wohl verloren.

Rebecca Niederhauser ist wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. Nebst dem Vegetarismus beschäftigt sie sich aktuell mit kulturwissenschaftlicher Alter(n)sforschung sowie Zürcher Wohnkulturen.

Kontakt: niederhauser@isek.uzh.ch

Literatur: Meret Fehlmann, Margot Michel und Rebecca Niederhauser (Hg.): Tierisch! Das Tier und die Wissenschaft. Ein Streifzug durch die Disziplinen; Vdf Hochschulverlag, Zürich 2016